No. 646 -11. 5. 2010

BAStA.

Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss

In dieser Ausgabe

Westerwelle an der Uni 3
Bündnis Klimawelle 3
Studieren mit Kind 4
Leserbriefe 11

Anwesenheitspflicht abschaffen!

von Katja Kemnitz

In jeder neuen Übung, jedem neuen Plenum oder gar Tutorium wird man zu Beginn über die Anwesenheitspflicht belehrt. Zweimal darf man unentschuldigt fehlen, sonst wird man nicht zu den Prüfungen zugelassen.

Doch die Anwesenheitspflicht stellt einen Eingriff in die Freiheit des Studiums dar:

§ 4 Abs. 2 Satz 3 Hochschulfreiheitsgesetz:

„Die Freiheit des Studiums umfasst, unbeschadet der Studien- und Prüfungsordnungen, insbesondere die freie Wahl von Lehrveranstaltungen, das Recht, innerhalb eines Studienganges Schwerpunkte nach eigener Wahl zu setzen […].“

Auch die Bildungsproteste sprachen sich gegen die Anwesenheitspflicht aus. Aufgrund der vorangegangenen Streiks soll diese nun auch an mehreren Unis in NRW abgeschafft oder zumindest reduziert werden.

Aus dem Beschlusstext der Uni Münster vom 28.04.10 geht hervor, dass Anwesenheit nur in Lehrveranstaltungen verpflichtend sein darf, „in denen spezielle Techniken, Erkenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, die im reinen Selbststudium nicht oder nur mit erheblichen Einschränkungen erlernt werden können“ - das sind z.B. Exkursionen und Laborexperimente. Die Anwesenheitspflicht in Vorlesungen, Übungen und Tutorien scheint in Münster somit abgeschafft.

„Die Anwesenheitspflicht ist juristisch fragwürdig“

Bereits im Dezember 2009 wurde auch in Köln die Einschränkung der Anwesenheitspflicht vom Senat beschlossen. Seitdem hat sich jedoch nur wenig getan. „Leere Versprechen“, sagte man mir auf Nachfrage bei der Pressestelle des Bildungsstreiks Köln.

Um ein Voranschreiten in Bonn zu erreichen, beteiligt euch an der Petition des Bonner AStA. Unterschreiben könnt ihr im AStA, Nassemensa, 1. Stock.

Den Klassiker Ritalin oder doch lieber den Insidertip Modafinil? - Über Hirndoping, Drogen und Leistungsdruck unter Studierenden.

Abschluss auf Rezept **Seite 6**

Großes BAStA-Gewinnspiel

Was kann man außer Fernsehen noch mit einer Flimmerkiste machen? Nenn uns deine Vorschläge! Ob als übergroßer Bilderrahmen oder als Aquarium, sei kreativ und gewinne einen Fernseher, um deine Idee zu realisieren. *Einsendeschluss: 1.Juni*

Dein AStA tut was für Dich, jeden Tag! Etwa 100 Studierende, Mitarbeiter und Ehrenamtler aller Couleur sind für dich im AStA unterwegs, um auf alle Fragen rund um das Campus-Leben eine optimale Antwort zu finden.

Wir haben: 2 AStA-Läden ,13 AStA-Referate und beraten bei:

- Studiengebühren
- Studierenden Hilfsfonds
- Semesterticket
- Psych.-soz. Problemen (STU)
- Rechtsfällen
- Studieren mit Kind
- Coming-Out
- Transgender
- AusländerInnen
- Studieren mit Behinderung (bocks)
- EDV und Computer
- Gleichstellung
- Ernährung

Wir unterstützen: soziales und politisches Engagement und organisieren den Uni-Sport. Und du weißt immer noch nicht, was der AStA ist?!

AStA allgemeiner StudentInnenausschuss

Nachtragshaushalt verabschiedet

Das Studierendenparlament (SP) hat in seinen Sitzungen am 29. und 30. April den vorgelegten Nachtragshaushaltsplan mit einer großen Mehrheit von 30 zu 4 Stimmen bei 2 Enthaltungen verabschiedet und damit den Grundstein für eine erfolgreiche AStA-Arbeit gelegt. Den Unterschied zum bisher gültigen Plan stellen im Wesentlichen drei zentrale Punkte dar:

Die von der neuen AStA-Koalition angekündigte Wiederherstellung der Referate wurde bereits durchgeführt und die integrierten Referate für Ökologie und Politische Bildung wieder eingerichtet. Außerdem haben das Referat für Lesben, Bisexuelle, Schwule und Transgender sowie das Frauen- und Gleichstellungsreferat wieder ihren autonomen Status gewonnen, können also ohne politische Einflussnahme ihre eigenständigen Programme umsetzen. Durch den neuen Haushalt stehen diesen nun auch die finanziellen Möglichkeiten für eigene Projekte zur Verfügung.

Eng verbunden mit der Einrichtung neuer Referate ist eine Umstellung der Sachmittelverteilung. Im Vorgänger-AStA mussten die Referatsgelder jeweils einzeln auf der Gesamt-AStA-Sitzung beantragt werden, was nicht nur die langfristige Planung von Projekten erschwert hatte, sondern de facto auch dazu führte, dass fast gar keine Projekte durchgeführt wurden. Deshalb steht in Zukunft jedem Referat wieder ein Sachmitteltopf in ausreichender Größe zur Verfügung. Diese, sogenannte referatsgebundene Mittelvergabe sorgt innerhalb des AStA für eine gerechte Verteilung der Gelder zwischen den Referaten und bietet nach außen hin Transparenz, da direkt sichtbar ist, in welches Referat wie viele Mittel fließen sollen. Zusätzlich wird durch diese Änderung das SP gestärkt, weil dieses durch den Haushaltsplan die Möglichkeit hat, an der Verteilung der Sachmittel direkt mitzuwirken.

Der Haushaltsplan

Der Haushaltsplan gibt das finanzielle Grundgerüst der studentischen Selbstverwaltung vor. Dort wird die Mittelverteilung innerhalb des AStA für ein Haushaltsjahr (vom 1. Juli bis zum 30. Juni des Folgejahres) festgelegt. Neben Referatsausgaben werden durch die AStA-Gelder auch die vom AStA angebotenen Beratungen, die AStA-Läden, die Unterstützung finanziell und sozial bedürftiger Studierender sowie die Förderung studentischer Gruppen und Initiativen ermöglicht.

Ebenso wird im Haushaltsplan die Aufteilung der zusätzlich vom AStA verwalteten Gelder – Fachschaften, Studierendensport, Hilfsfonds, Semesterticket und Sozialeinrichtungen – geplant. Vorgelegt vom Finanzreferenten, durchläuft der Plan nacheinander die Gesamt-AStA-Sitzung, den Haushaltsausschuss und die Fachschaftenkonferenz, bevor er schließlich im SP zu Abstimmung steht. Kurz nach dem Inkrafttreten wird er dann in Papierform und auf der Internetseite des Finanzreferats veröffentlicht.

Die dritte wichtige Änderung stellt der vom AStA angestrebte Eintritt in den freien Zusammenschluss der Studierendenschaften (fzs) dar. Im fzs sind Studierendenschaften aus ganz Deutschland zusammengefasst und bilden so die einzige überregionale und überparteiliche Studierendenvertretung. Dadurch bietet der fzs die Möglichkeit, gemeinsame Interessen abzustimmen und diese nach außen als starke Vertretung der Studierenden politisch und medial wirksam artikulieren zu können.

Durch diese Richtungsentscheidungen sind die Gegebenheiten für einen aktiven und die Studierenden vertretenden AStA geschaffen. Für die Fortführung der erfolgreich begonnenen Arbeit auch in den kommenden Haushaltsjahren sind entsprechende finanzielle Voraussetzungen notwendig. In den vergangenen Jahren wurden Mittel, die für die AStA-Leistungen bestimmt waren, nicht ausgeschöpft – sei es wegen unüberschaubarer Mehrheitsverhältnisse im SP oder aus politischem Unwillen, aktive AStA-Arbeit zu leisten. Deshalb können zunächst bestehende Rücklagen abgebaut werden. Mittelfristig ergibt sich allerdings aufgrund sinkender Studierendenzahlen bei gleichzeitiger Senkung des Beitrags ein deutlicher Einnahmerückgang. Aus diesem Grund ist ein Nachdenken über die finanzielle Zukunft des AStA notwendig.

Unabhängig davon freuen wir uns, dass unsere Vorhaben nun auch durch einen – nach der noch ausstehenden Genehmigung des Rektorats – geltenden Haushaltsplan ermöglicht und gestützt werden und bedanken uns bei den Abgeordneten des SP für die Unterstützung.

Jakob Horneber (Finanzreferent)

Impressum

Redaktion:

Anne Gerdom,
Heraldo Hettich, Haziran Zeller (Chefredakteur), Hendrick Walter, Marius Rätz, Jan Bachmann, Katja Kemnitz, Steffi Gratzke

V.i.S.d.P.: Magdalena Möhlenkamp
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn
Auflage: 2.500

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Mo, 17. Mai 2010, 18 Uhr

AStA
allgemeiner StudentInnenausschuss

Nassestr. 11, 53113 Bonn
www.asta.uni-bonn.de

Wahlwerbung an der Uni

Der Rektor persönlich lud zum europapolitischen Vortrag „Deutschland in Europa – eine Standortbestimmung“ von Guido Westerwelle am 27. April ein. Verwunderlich, bedenkt man, dass Westerwelle bereits im letzten Jahr einen Vortrag im Juridicum halten sollte, der dann kurzfristig abgesagt wurde. Der Grund: Politiker sollten sechs Monate vor großen Wahlen nicht mehr in Universitäts-Räumen auftreten. Nun knapp zwei Wochen vor der Landtagswahl schien das wiederum egal.

„Inakzeptabel und schädlich“, titelte der RCDS auf seiner Homepage am 28.04.2010 in seiner Mitteilung an die Medien. Gemeint ist jedoch nicht die Rede von Westerwelle an der Uni, sondern die Studierenden, die während der Rede sowohl innerhalb als auch außerhalb der Aula lautstark protestierten.

Ihre Forderungen waren konkret und vielfältig, die Protestformen kreativ: von einem Westerwelle-Song über Plakate mit dem Vorwurf der Wahlwerbung und Anspielungen auf die fragwürdigen Äußerungen des Außenministers zu Hartz IV bis hin zu bildungspolitischen Forderungen, sowie Flugblättern von Greenpeace gegen Atomkraft. Dabei von einer „Minderheit aus der Studentenschaft“ zu sprechen, wie es der RCDS weiter in seiner Mitteilung ausführt, entspricht eher einem Wunschgedanken der Konservativen. Selbst viele Anwesende, die sich nicht aktiv am allgemeinen Protest beteiligten, applaudierten zustimmend und zeigten somit Solidarität.

Plakat der „schädlichen“ Störer Foto: Katja Kemnitz

Auf die Forderungen selbst ging Westerwelle nicht ein, sondern kommentierte lediglich: „Ihre Meinung ist der völlige Gegensatz der meinigen, aber ich werde immer dafür sorgen, dass sie sie sagen dürfen“ oder „intelligenteste Geräuschkulisse, die ich seit langem gehört habe“, und führte seinen Vortrag zu Ende.

Um endlich einen konstruktiven Dialog und konkrete Verbesserungen zu erreichen, wie es auch der RCDS wünscht, ist es mehr als notwendig, lautstark auf die Missstände aufmerksam zu machen. Die Bildungspolitik der FDP wird bereits seit langem angeprangert und auch mit konstruktiven Ideen zur Verbesserung konfrontiert. Jedoch zeigen sich die Verantwortlichen der schwarz-gelben Koalition bisher nicht dialogbereit. Lauter Protest ist durchaus akzeptabel, verläuft er derart friedlich, wie es am 27. April der Fall war. *Katja Kemnitz*

Klimaschutz 2010 – das Individuum ist gefragt!

Der von hohen Erwartungen geprägte Klimagipfel in Kopenhagen (Dezember 2009) ist mit dem Copenhagen Accord, einem Beschluss der rechtlich nicht bindend ist und nur wenige Zeilen füllt, grandios gescheitert. Im Juni (31.5 – 11.06. 2010) finden in Bonn die UNFCC Zwischenkonferenzen zum Klima statt – um auf diese aufmerksam zu machen, hat sich Anfang 2010 das Bündnis Klimawelle gegründet.
Das Bündnis will durch Proteste und diverse Aktionen Entscheidungsträger darauf hinweisen, dass die Bevölkerung effektive Klimaschutzmaßnahmen befürwortet. Zudem sollen durch die Aktionen im öffentlichen Raum noch mehr BürgerInnen über die Klimaproblematik informiert werden.
Warum Klimaschutz auch bei uns StudentInnen beginnt? Mit Entscheidungen des alltäglichen Lebens beeinflussen wir in hohem Maße unsere Umwelt. Sei es als KonsumentIn von Lebensmitteln oder Kleidung, in der Wahl unserer Mobilität oder durch unsere Gewohnheiten, mit Energie umzugehen. Qualität statt Quantität zum Konsumkriterium machen; biologisch, fleischarm und lokal essen; vom Auto auf Fahrrad und Bahn umsteigen, sowie bewusst heizen und weniger Energie verbrauchen – all das leistet einen Beitrag zu geringeren CO2-Emissionen.
Jedoch sind dem Individuum Grenzen gesetzt, und zwar in dem Moment, in dem es an die Systemgrenzen stößt. Wie groß ist der Nutzen, wenn ich weniger Energie verbrauche, der Strom aber noch immer in Kohlekraftwerken produziert wird? Wenn ich weniger Fleisch esse, das Gros der Fleischproduktion aber weiterhin aus Großmastbetrieben stammt?
Damit sich diese Rahmenbedingungen dahingehend ändern, dass sie einen basisdemokratischen Klimaschutz zulassen, ist wiederum das Individuum gefragt.
Denn das vorherrschende, auf fossilen Rohstoffen basierte Wirtschafts-, Gesellschafts- und Machtsystem wird sich nur durch eine politisch aktive Zivilgesellschaft ändern. Deshalb ist es wichtig, unsere Meinung nicht nur in unserem Konsum- und Wahlverhalten auszudrücken, sondern sie auch auf die Straße zu bringen. Nur so kann deutlich werden, dass die Idee des System Change eine breite gesellschaftliche Basis hat und nur so wird es möglich sein, zivilgesellschaftliche Allianzen zu bilden.
Dazu lädt das Bündnis Klimawelle euch alle herzlich zu den folgenden Aktionen ein:
29.5.-6.6. Klimacamp und Aktionen
3.6 – 5.6. Klimaforum, organisiert von BUND und Attac
3.6. Fahrraddemonstration
5.6. Demonstration – Startpunkt Kaiserplatz, 13h-15h
Mehr Infos auf: www.klimawelle.de

Saskia von Werder

KLIMAWELLE
Aktion für Klimaverantwortung und Klimagerechtigkeit

Info-Veranstaltung mit Tazio Müller an der Uni Bonn „Kopenhagen, Cochabamba und Aktionen der Zivilgesellschaft“
20.05.10 19 Uhr, Hörsaal VIII(HG)

Pampers statt Party

Zwischen Diplomarbeit und Windelwechseln. Über das Studium mit Kind

Kinder kosten viel Zeit und Geld. Ein Studium auch, vor allem seit der Einführung der Studiengebühren. Wie passt da beides noch zusammen? Wie lassen sich Studium und Kind unter einen Hut bringen? Fragen, die viele Studi-Eltern beschäftigen, ohne dass sie sich davon entmutigen lassen, wie auch Angela Marquardt und Timo Altfelde.

Denn seit sieben Monaten sind die Bonner Studenten stolze Eltern einer kleinen Tochter. „Für uns war es schon eine starke Lebensumstellung. Vor allem nachts mussten wir drei- bis viermal aufstehen, um die Kleine zu stillen, die zusätzlich an Kolik litt“, berichtet die Mutter. „Da war’s mir ein halbes Jahr nicht möglich, an meine Diplomarbeit zu denken“, fügt die 26-jährige Agrarwissenschaftsstudentin hinzu.

Die junge Familie beim Besuch im Park Foto: Steffi Gratzke

Auch jetzt muss Angela nachts raus und Freyja stillen. Eine Stunde, in der Timo sich nicht angesprochen fühlt und weiter träumen kann. Er zeigt sein Engagement beim Einkaufen, Aufräumen und Wohnungsputz.

Doch selbst solche alltäglichen Dinge müssen plötzlich geplant werden, „da wir seit der Geburt von Freyja nicht mehr allzu flexibel und spontan sind. Wir müssen nicht nur unser Privatleben durchplanen, sondern auch unser Studium“, erzählt Timo. Zu seinem Physikstudium zählen nicht nur Vorlesungen und Übungen, sondern auch Versuchspraktika. „Ich musste kurz vor der Geburt eines absolvieren und das ein ganzes Wochenende in der Eifel.“ Doch er bat um Verschiebung, um das einmalige Erlebnis der Geburt nicht zu versäumen. Timo fragte den kursführenden Tutor und seine Praktikumspartnerin, ob sie mit einer Terminänderung einverstanden wären, was zum Glück auch klappte. Der ebenfalls 26-jährige konnte sowohl die Geburt Freyjas erleben wie auch das Pflichtpraktikum zum späteren Zeitpunkt absolvieren.

Auch Angelas Arbeitsgruppe machte ihr keinen Strich durch die Rechnung, „Ich bin regelmäßig dorthin gegangen und konnte die Kleine sogar mitnehmen.“ Sie bekam weder von der AG Stress oder Druck, noch von ihrer Dozentin. Sogar während der Schwangerschaft nahm die gebürtige Kielerin an Vorlesungen und Seminaren teil, schrieb Klausuren und machte ihre letzten Scheine. „Natürlich war das eine relativ anstrengende Zeit für mich, aber ich hatte keine andere Wahl, schließlich wollte ich mit dem Studium fertig werden.“

Weil wir keinen Kita-Platz haben, kommt es zu Konflikten

Während Angela ihre Diplomarbeit von zu Hause aus schreiben kann, wird Timo für seine ganztägig in der Uni hocken müssen, „wodurch ein Betreuungskonflikt entsteht, da wir noch nicht wissen, ob Freyja im Sommer den KiTa-Platz bekommt“, erklärt der junge Vater und macht ein besorgtes Gesicht. In der Regel müssen Eltern eine Wartezeit von zwei bis drei Jahren in Kauf nehmen, da Plätze in Kindertagestätten und -krippen nur einmal im Jahr vergeben werden.

Obwohl jedes Kind einen Anspruch auf eine Unterbringung hat, sind Geburtsmonat, Alter und Geschlecht von Relevanz. Eine Tagesmutter können sich beide nicht leisten, zumal nur ein Elternteil von den 500 Euro Studiengebühren befreit wird. „Vom Bafög-Amt erhalten wir eine Kinderförderung von 113 Euro, plus Kinder- und Erziehungsgeld“, listet Angela auf. Eine private Betreuung ihrer Tochter müssten sie aus eigener Tasche bezahlen und könnten dafür keine staatliche Hilfe in Anspruch nehmen. „Unsere Familien leben in Norddeutschland und fallen somit als Aufpasser schon mal weg“, fügt Timo hinzu, weshalb es schon vorkommt, dass er seinen Nachwuchs für mehrere Stunden mit in den AStA oder in die Uni nimmt.

Aber genau von Seiten der Hochschule können die zwei Studi-Eltern keine große Unterstützung erwarten. „Mir ist nicht mal bekannt, dass es einen Wickelraum gibt, geschweige denn einen Aufenthaltsraum für Studierende mit Kindern, wo sie sich zwischen den Seminaren zum Plausch oder zum Spielen treffen könnten“, berichtet Angela enttäuscht. Studi-Eltern sind mit ihrem Nachwuchs ein fremdes Bild an der Bonner Hochschule. Und da kann es auch schon mal vorkommen, dass Kommilitonen schwangere Studierende mustern und komisch anblicken. „Man fühlt sich exponiert und Kommilitonen wissen nicht, wie sie mit uns umgehen sollen. Sie nehmen plötzlich Abstand und man pflegt hauptsächlich nur noch Kontakt zu anderen Studi-Eltern“, ergänzt Timo.

Die Uni Bonn führt diese Gruppen nicht zusammen, hier gibt es nichts zu erwarten. Wenn Studierende mit Kind Kontakte zu anderen aufnehmen wollen, geschieht dies entweder über die KiTa, die Babysportkurse, das Studentenwerk oder auf Eigeninitiative.

Für ihre Zukunft hat die kleine Familie bereits konkrete Pläne. „Wenn ich mit der Diplomarbeit fertig bin, werde ich mich um eine halbe Stelle bemühen“, erzählt Angela. Und ihr Verlobter fügt grinsend hinzu: „Dass wir langfristig gesehen zurück nach Kiel gehen werden und es endlich schaffen zu heiraten.“ *Steffi Gratzke*

Foto: Steffi Gratzke

„Keine kinderfreundlichen Strukturen an der Uni Bonn“

Interview mit Sandra Karangwa von der Beratung für Studierende mit Kind

BAStA: „Wie sieht die Beratung bei dir aus?“

Sandra Karangwa: „Die Studenten kommen in der Regel während der Beratungszeit vorbei, beschreiben ihre Situation und ich informiere sie dann über mögliche Angebote, Anträge etc. Einige schreiben auch eine E-Mail oder rufen kurz an. Ich werde mit ganz unterschiedlichen Fragen konfrontiert, z.B. wie man sein ganztägiges Pflichtpraktikum absolvieren kann, obwohl das eigene Kind noch keinen KiTa-Platz hat. Oder ob ein Auslandsaufenthalt mit Kind möglich ist. Besonders die finanzielle Situation macht vielen jungen Familien oder Alleinerziehenden Sorgen.“

BAStA: „Was können Studierende mit Kind von der Bonner Uni erwarten?“

S.K.: „Leider nicht besonders viel. Zwar dürften laut dem Hochschulrahmengesetz studierende Eltern nicht benachteiligt sein, im Alltag sieht das allerdings anders aus. Außer einer Wickelmöglichkeit in zentralen Gebäuden, wie dem Hauptgebäude oder den Mensen, gibt es kein besonderes Angebot an Studenten mit Kindern. Im Gegenteil ist es viel eher so, dass es ihnen zusätzlich noch schwerer gemacht wird. Der Informationsfluss an der Hochschule ist lückenhaft und zum Teil auch unzulänglich. Es kommt immer wieder vor, dass einige Studenten erst in der Beratung erfahren, dass sie sich von den 500 Euro Studiengebühren befreien lassen können. Oder dass sie als StudententInnen mit Kindern trotz eines Urlaubssemesters Leistungsnachweise erbringen dürfen und von Klausuren nicht auszuschließen sind.

Leider bietet die Bonner Uni kein Teilzeitstudium wie in FHs an, so dass es aufgrund der Anwesenheitspflicht in den Bachelor- und Masterstudiengängen sehr schwer ist, ein Studium mit dem Familienleben zu vereinbaren.“

BAStA: „Was sollte sich deiner Meinung nach an der Bonner Uni für Studierende mit Kindern verbessern?“

S.K: „Ich wünsche mir zu allererst, dass studierende Eltern überhaupt erst mal wahrgenommen werden. Sie leisten ungeheuer viel und haben neben dem Studium schon sehr viel Verantwortung zu tragen. In der Bonner Uni sieht man diese Eltern allerdings nicht, wie auch? Hier finden sich ja keine kinderfreundlichen Strukturen, ganz im Gegensatz zu einigen anderen Hochschulen wie z.B. Aachen, Göttingen und vor allem den Unis in den neuen Bundesländern. Also organisieren sich die Eltern allein und schlagen sich durch, ohne groß aufzufallen. Das muss sich ändern, z.B. indem sich die studierenden Eltern zusammen tun und ihre Interessen gemeinsam vertreten.“

BAStA: „Wie sieht das Engagement von KommilitonInnen aus?“

S.K.: „Nun, den größten Kotakt haben Studi-Eltern zu anderen, mit denen sie sich austauschen und treffen können. Die lernen sie auch nicht über die Uni kennen, sondern über die Beratungsstelle vom Studentenwerk oder über den Kindergarten.

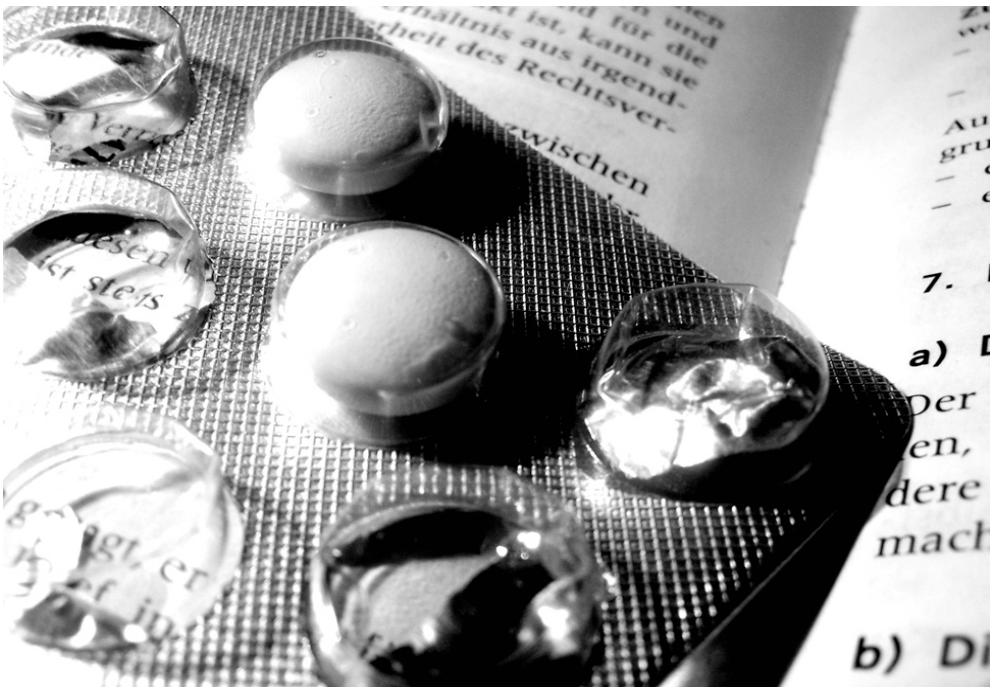
Aber meistens werden die Betroffenen wie eine Randgruppe behandelt und obendrein schief angeguckt, wenn sie mit ihrem Nachwuchs die Vorlesung besuchen.“

Das Interview führte Steffi Gratzke

Sandra Karangwa
Telefon: 0228/ 73 58 74.
E-Mail: smk@asta.uni-bonn.de
Die Beratung findet jeden Dienstag von 11 bis 13 Uhr statt.
Ein offenes Treffen für Studenten mit ihren Kindern findet jeden ersten Dienstag im Monat in der KiTa des Studentenwerks (Heinrich-von-Stephan-Str. 3) von 10 bis 12 Uhr statt.

Abschluss auf Rezept

Über den Konsum von leistungssteigernden Mitteln bei Studierenden



Nicht selten ein Pärchen: Pillen und Bücher Foto: Jan Bachmann

Über die Verwendung von leistungssteigernden Mitteln bei Studierenden ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden. Es gibt bis jetzt aber nur wenig konkrete Informationen darüber, wie häufig das „Hirn-Doping" in Deutschland angewandt wird und welche genauen Folgen und Ursachen es hat. Trotzdem wird eine rege Debatte zu diesem Thema geführt. Bei dieser Diskussion spielen medizinische, rechtliche, ethisch-moralische, aber auch ganz persönliche Aspekte eine Rolle.

Vor einigen Monaten schockierte eine Studie von Dr. Klaus Lieb, Professor an der Uni Mainz, die akademischen Kreise: 80% der Schüler und Studenten seien bereit, Mittel zur Leistungssteigerung einzunehmen, allerdings hätten „nur" 4% dies tatsächlich schon getan.

Betrachtet man die Mittel, die bereits jetzt zum Zweck der Leistungssteigerung verwendet werden, so bilden sich drei Gruppen heraus.

Zur ersten Gruppe gehört all jenes, was von zahlreichen Menschen verwendet und grundsätzlich als harmlos empfunden wird: Kaffee, Koffein-Schokolade, Energydrinks und Ähnliches. Natürlich kann auch der übermäßige Genuss von Kaffee gesundheitliche Auswirkungen haben, diese treten jedoch weit hinter die Auswirkungen der Mittel aus den anderen beiden Gruppen zurück.

Die zweite Gruppe umfasst illegale Drogen, die zur Leistungssteigerung verwendet werden. Illegale Drogen sind für die meisten Menschen in Deutschland leichter zu beschaffen als verschreibungspflichtige Arzneimittel, was einer der Gründe ist, weshalb sie auch häufiger benutzt werden. Für das „Doping im Gehirn" eignen sich vor allem Kokain und Amphetamine wie Speed oder Ecstasy. Kokain kommt wegen seines hohen Preises und der starken Nebenwirkungen nur selten zum Einsatz. Amphetamine hingegen werden häufiger verwendet.

„Ich gehe immer zu verschiedenen Apotheken, damit es nicht auffällt"

Speed führt unter anderem zu einer Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, hat allerdings auch starke Nebenwirkungen.

Ein Student, der regelmäßig Speed nimmt, berichtet, dass er vor jedem Konsum verschiedene Vitamintabletten zu sich nehmen müsse, um so dem durch die appetitzügelnde Wirkung verursachten Nährstoffmangel entgegenzuwirken. Trotz seines häufigen Konsums betont er, dass er nicht abhängig sei, in Wirklichkeit jedoch können Amphetamine zu einer starken psychischen Abhängigkeit führen. Schon seit längerer Zeit handelt der junge Mann auch mit Speed. Am Anfang hätten seine Kunden die Droge gekauft, um sie auf Partys oder der Erfahrung willen zu nehmen. Mittlerweile würde jedoch etwa ein Drittel der Käufer Speed nehmen, um besser lernen zu können. Man könne länger wach bleiben und die Leistungsfähigkeit würde sich grundsätzlich steigern. Besonders in den Klausurphasen sei der Konsum hoch. Ob der erzielte Erfolg jedoch eintritt, ist nicht immer sicher. So existiert der recht amüsante Bericht eines Medizinstudenten, der eine Klausur unter dem Einfluss von Ecstasy schrieb und der festen Überzeugung war, eine Bestnote zu bekommen, jedoch in Wirklichkeit auf jede Frage nur mit seinem Namen geantwortet hatte.

Die dritte Gruppe bilden Medikamente. Als Off-Label-Use bezeichnet man den Konsum von Arzneimitteln, um einen anderen als den vorgesehenen Zweck zu erfüllen.

Eine junge Frau, die eine Geisteswissenschaft studiert, berichtet, dass sie abhängig von Paracetamol sei. Bereits während der Abiturprüfungen fing sie an, das Mittel zur Beruhigung zu nehmen. Mittlerweile nehme sie am Tag etwa fünf bis sechs Tabletten. Während der Klausurphasen seien es deutlich mehr. „Ich gehe immer abwechselnd zu verschiedenen Apotheken, um meine Tabletten zu kaufen, damit meine Sucht niemandem auffällt", erklärt sie. Nachdem sie sich nun ihren Eltern anvertraut habe, strebe sie eine Therapie gegen die Sucht an.

Neben den Mitteln zur Beruhigung, um mit dem Stress fertig zu werden, kommen natürlich auf der anderen Seite Medikamente zum Einsatz, die aufputschen, um länger wach bleiben zu können und um eine gesteigerte Konzentrationsfähigkeit zu haben.

Ritalin ist hier schon ein echter Klassiker. Eigentlich zur Behandlung von ADHS angewandt, ist es ein offenes Geheimnis, dass das Mittel zur geistigen Leistungssteigerung benutzt wird. Dabei ist der Erfolg eher zweifelhaft und sind die Nebenwirkungen unklar. Es wird vermutet, dass ein Konsum ohne ärztliche Aufsicht langfristig zur Tumorbildung oder zur Epilepsie führen könne.

Besonders in den USA nimmt die Verwendung von Ritalin immer weiter zu. So hat sich der Verbrauch in den Jahren von 2000 bis 2005 verdreifacht.

Modafinil auf dem Vormarsch

Auf dem Vormarsch in diesem Gebiet ist auch der Wirkstoff Modafinil, der in den 80er Jahren von Frank Baldino ent-

wickelt wurde. Daraufhin gründete er das Pharmaunternehmen Cephalon, welches den Wirkstoff in Deutschland unter dem Namen Vigil (in den USA unter dem Namen Provigil) vertreibt. Modafinil ist seit 1993 auf dem Markt. 1999 machte Cephalon mit dem Medikament einen Umsatz von 25 Mio. $, 2006 waren es schon 727 Mio. $, was einem Drittel des Gesamtumsatzes der Firma entspricht. Bis 2011 darf Modafinil ausschließlich von der Firma Cephalon vertrieben werden. Eigentlich wird die Arznei zur Behandlung von Narkolepsie, der sog. „Schlafkrankheit" verwendet. Jedoch finanzierte die Firma Cephalon zusammen mit der US Air Force eine Studie der Harvard-Universität, die die Wirksamkeit als leistungssteigerndes Mittel belegen sollte. Hierbei sollten 16 Probanden 28 Stunden ohne Schlaf verbringen und dabei verschiedene Aufgaben erledigen. Die eine Hälfte der Gruppe bekam den Wirkstoff Modafinil, die andere Hälfte ein Placebo. Es stellte sich heraus, dass die Probanden, die Modafinil genommen hatten, die Aufgaben wesentlich aufmerksamer und besser erledigten.

Über die Wirkung von Modafinil gibt es zahlreiche weitere Berichte, so soll es, selbst in einer geringen Dosierung, die Aufputschwirkung von elf Tassen Espresso haben, ohne jedoch zum Herzrasen zu führen, wie man es bei einer so hohen Dosis Koffein bekommen würde. Weiter wird berichtet, dass es einem Arzt gelungen sei, durch die regelmäßige Einnahme von Modafinil pro Woche eine Nacht zusätzlich durchzuarbeiten, ohne langfristig ein Schlafdefizit zu spüren. So könne man pro Monat 32 zusätzliche Arbeitsstunden gewinnen.

Wenn Lernen zum puren Stress wird Foto: Katja Kemnitz

Seit dem 1. Juli 2008 findet sich Vigil nicht mehr im Betäubungsmittelgesetz. Diese Änderung wurde auf Empfehlung der BfArM (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte) vorgenommen. Seit dem kann es einfach verschrieben werden. Ein Pharmazeut erklärte auf Nachfrage, dass es, sofern man die entsprechenden Kontakte habe, für bestimmte Personenkreise sehr leicht sei, verschreibungspflichtige Mittel zu beziehen. *Jan Bachmann*

Meinung

In den USA ist die Verwendung der leistungssteigernden Mittel wesentlich verbreiteter als in Europa. Um zu beurteilen, ob der Konsum in Europa weiter zunehmen wird, ist es notwendig, die Gründe des Gebrauchs zu betrachten.

Der Ratschlag, dass man mit einer gesunden und ausgewogenen Ernährung und einem geregelten Schlaf wesentlich bessere Lernerfolge erzielen könne, mag sicherlich nicht unrichtig sein, verkennt aber den Ernst der Situation. Die Ursachen liegen, nach Auffassung des Verfassers, wesentlich tiefer als im bloßen Druck, die Klausuren und andere Prüfungen zu bestehen. Die Einnahme der Mittel, egal ob Medikamente oder Drogen, ist nämlich kein grundsätzliches Problem, sondern vielmehr ein Symptom eines tiefergehenden Problems.

Dazu zählt natürlich auch der stressigere Studienablauf, der mit dem BA/MA - System einhergeht, aber auch allgemein der gesteigerte Leistungsdruck, welcher seine Gründe zum einen in der Situation auf dem Arbeitsmarkt, jedoch auch in einer grundsätzlich geänderten Mentalität hat.

Der Stress, den viele Studierende an der Uni haben, ist nicht geringer als der Stress, den sie später haben werden, wenn sie sich von Praktikum zu Praktikum hangeln und vielleicht gelegentlich einen befristeten Arbeitsvertrag ergattern werden und so stets von Sorgen um die wirtschaftliche, und damit auch die gesellschaftliche Existenz, geplagt sein werden.

So besteht die Gefahr, dass Menschen, die schon im Studium diese Mittel nehmen – dem Konsum also offener gegenüberstehen - dies auch langfristig in ihrem Berufsleben tun werden.

Auch wenn die Wirkung oft eher zweifelhaft ist, führt der Konsum dennoch häufig zu einer moralischen Beruhigung, wie etwa bei der Einnahme eines Placebos. Der Konsument fühlt sich zumindest leistungsfähiger, als er selber ist.

Leistungsdruck als postmoderne Religion?

Der zweite Grund, die veränderte gesellschaftliche Mentalität, ist schwerer zu fassen und zu beschreiben als die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Wir sind heute von Leistung geradezu besessen. Waren vor Jahrzehnten Begriffe wie eben Leistung oder auch Ehrgeiz noch Schimpfwörter, genießen sie heute fast schon den Status von Gottheiten in einer verqueren Wirtschaftsreligion, die dem Menschen immer wieder neue Bestleistungen abverlangt. Wer sich dem nicht hingibt, verliert seine gesellschaftliche Akzeptanz und wird als eine Art postmoderner Ketzer ausgeschlossen.

Diese Besessenheit missachtet die Bedürfnisse der Menschen, was diesen einen großen Schaden zufügt. Trotz der glücklichen Situation, in der wir in Europa heute leben – es gibt weder Krieg noch Hunger- nimmt die Zahl der psychisch Erkrankten stetig zu.

Menschen mit einer gesunden Psyche nehmen keine leistungssteigernden Mittel, und Menschen, die leistungssteigernde Mittel nehmen, und sich dadurch immer mehr in eine Abhängigkeit begeben, werden noch kränker, als sie es schon sind, psychisch, aber auch physisch.

Will man gegen die leistungssteigernden Mittel kämpfen, so ist der effektivste Weg, die Ursachen zubekämpfen. Das bedeutet nicht etwa die Abschaffung von Klausuren oder Prüfungen, sondern ein Abrücken vom absoluten Leistungsgedanken. Es darf nicht mehr zu ächten sein, wenn jemandem mal etwas misslingt und niemand darf vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden, nur
weil er keinen Erfolg in der Berufswelt hat. Das Gefühl der sozialen Sicherheit muss dem Gefühl der
so verbreiteten Versagensangst weichen, nicht nur im Interesse derer, die betroffen sind, sondern
auch im Interesse aller Menschen.

Homohass statt Homophobie

Traurige Fakten: Fehlende Akzeptanz und Gewaltbereitschaft gegenüber Homosexuellen

Zahlreiche Studien belegen, dass Homosexuelle auch heute noch mit einem beispiellosem Hass und Intoleranz konfrontiert sind. Der Begriff „Homophobie“ wird in den vergangenen Jahren verwendet, um damit aggressives Verhalten gegenüber Homosexuellen zu bezeichnen. Dies ist jedoch ein gedanklicher Kurzschluss. Wenn aggressives Verhalten gegenüber Schwulen und Lesben gemeint sein soll, dann sollte es auch deskriptiv als „Gewalt“ oder „Hass“ bezeichnet werden.

Mit Homosexualität haben die meisten lieber nichts zu tun
Foto: Katja Kemnitz

„Phobie“ hingegen bedeutet „Angst“. Somit meint also der Begriff „Homophobie“ Angst vor Homosexualität oder Homosexuellen. Mit der Verwendung von „Homophobie“ soll anscheinend impliziert werden, dass es den Gewalttätern darum gehe, ihre Angst vor Homosexualität durch Gewalt gegen Homosexuelle zu bewältigen. Ob diese Theorie haltbar ist, müsste wissenschaftlich überprüft werden. Hingegen wird der Ausdruck „Homohass“ oder „Homofeindlichkeit“ dem tatsächlichen Geschehen, das Homosexuelle immer wieder erfahren müssen, wesentlich gerechter. Diese Begriffe lassen sich nämlich nicht spekulativ über die möglichen Hintergründe der Täter aus – was ebenfalls eine wichtige Frage ist – sondern benennen ein beängstigendes Phänomen in seiner Unmittelbarkeit. Schließlich spricht man ja auch nicht von „Verarmungsangst“, wenn man einen Raubüberfall meint. Hier einige aktuelle, ernüchternde Forschungsergebnisse über Homofeindlichkeit:

„Biste schwul, oder was?“

Der deutschen Lehrergewerkschaft GEW zufolge sind „schwul“ und „Schwuchtel“ heute die häufigsten Schimpfwörter auf deutschen Schulhöfen. „Überhaupt nicht gut“ finden über zwei Drittel der Jungen und die Hälfte der Mädchen Lesben und Schwule, so das Ergebnis der Umfrage eines Marktforschungsinstituts. Vorbilder in der Generation der Eltern oder Großeltern fehlen scheinbar. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat herausgefunden, dass zwei Drittel aller Erwachsenen mit Homosexualität lieber nichts zu tun haben möchten. Eine Studie des Berliner Senats belegt weiterhin, dass die Selbstmordgefahr bei homosexuellen Kindern und Jugendlichen viermal so hoch ist wie bei Heterosexuellen. In Berlin hat fast jeder zweite schwule Mann Erfahrungen mit Gewalt gemacht, so ein Mitarbeiter der lokalen Opferberatung. Laut der Studie „Out im Office“ outen sich mehr als die Hälfte aller in Deutschland lebenden Schwulen und Lesben nicht am Arbeitsplatz. Die Angst vor Diskriminierung und Vorurteilen ist auch hier sehr groß.

In ihrer kürzlich ausgestrahlten WDR-Fernsehreportage „Der neue Hass auf Homosexuelle“ begleitet Christina Zühlke die 23-jährige Madeleine und den 22-jährigen Kevin zurück an ihre Heimatorte und Schulen, in denen sie aufgrund ihrer Outings Bloßstellung, Mobbing und Ausgrenzung erfuhren. Hier werden sie erneut mit einem Klima der Intoleranz konfrontiert. Beide leben heute in Köln und sind auch hier vorsichtig, wenn sie mit ihrer/m gleichgeschlechtlichen Partner/in händchenhaltend durch die Stadt ziehen. Auch in Bonn haben viele Homosexuelle Angst vor Diskriminierung und Übergriffen. Dies besonders in sozialen Brennpunktgebieten wie z.B. Neu-Tannenbusch, wo sich auch zwei Studentenwohnheime der Bonner Uni befinden. Regelmäßig berichten Magazine der lokalen schwul-lesbischen Szene über Fälle, in denen z.B. Schwule Gewaltopfer werden, wenn sie über Internetkontaktbörsen anonym Verabredungen mit anderen Männern treffen, dort falsche Angaben für bare Münze nehmen und Einladungen hin zu Privatwohnungen nachkommen. Auch Cruising-Treffpunkte sind für Schwule nicht ungefährlich. Erst Ende vergangenen Jahres wurde an einem bekannten Schwulentreff, dem Bonner Dornheckensee, ein Mann von einem Unbekannten angesprochen und kurz darauf von diesem niedergestochen und schwer verletzt. Einem ehemaligen Referenten des Bonner AStA erging es nicht anders. Er wurde mit seiner Begleitung vor 2 Jahren, in der Kölner Innenstadt grundlos in einen Hinterhalt gelockt und von mehreren jungen Männern krankenhausreif geschlagen, sein Begleiter verlor dabei mehrere Zähne.

Möglichkeiten praktischer Gewaltprävention

Dass ein präventiver Umgang mit Homohass angestrebt werden muss, dokumentieren etwa 240 Forenbeiträge, welche die Ankündigung der WDR-Reportage auf Spiegel-Online kommentieren. Es gibt NRW-weit schwul-lesbische Aufklärungsprojekte (SchLAu), in denen Ehrenamtler Schulklassen besuchen und über die eigene Homosexualität sprechen. Um Gewalt gegenüber Schwulen und Lesben vorzubeugen und ein Klima der Sicherheit für Schwule und Lesben in Problemvierteln zu schaffen, ist jedoch m.E. besonders eine Gewaltprävention seitens der diensthabenden Polizei erforderlich. Hier gibt es einige Möglichkeiten der polizeilichen Intervention. Man könnte die Polizei im Vorfeld darüber unterrichten, wenn ein Gang als Gruppe händchenhaltender homosexueller Pärchen durch ein soziales Brennpunktgebiet, in dem Pöbeleien und Übergriffe gegenüber Schwulen und Lesben bekannt sind, geplant ist. Sie könnten bei dieser Aktion Polizeischutz gewähren. Effektvoller wäre wahrscheinlich, wenn gleichgeschlechtliche Polizisten in Zivil selber händchenhaltend durch Innenstädte und später bei erfolgreicher Gewaltprävention durch Problemviertel gehen würden. Pöbelnde und Übergriffige könnten sie dann direkt zur Rede stellen und gegebenenfalls strafrechtlich verfolgen. Um ein sicheres Klima für Minderheiten zu gewähren, sollte auch der Polizeischutz aktiver werden.

Ansgar Skoda

Marg bar jomhuryie eslami! – Nieder mit der islamischen Republik!

Über das iranische Regime und die Bedingungen seiner Aufhebung

Die anlässlich der manipulierten Präsidentschaftswahlen im Juni 2009 ausgebrochenen Revolten, stürzen die sogenannte Islamische Republik Iran in die tiefste Krise seit ihrer Gründung. Zugleich wird dem Rivalen des Amtsinhabers Mahmud Ahmadinedschad, Mir Hossein Mussawi, in der Presse gerne das Attribut „Reformer" und dergleichen angehängt. Wir erinnern uns: Von den 475 Bewerbern zu den Präsidentschaftswahlen ließ der „Wächterrat", der die Substanz der islamischen Revolution von 1979 bewahren will, gerade einmal vier zu, deren islamische Loyalität unbestritten ist. Was macht also eine „Islamische Republik" aus, deren offizielles Staatsoberhaupt allen verfassungsrechtlichen Ernstes der messianische „Verborgene Imam" ist, dessen Wiederkehr nach 1200 Jahren mit einem monumentalen Chaos eingeleitet werden soll?

Ahmadinedschad und Mussawi sind qualifizierte Propagandisten der Lebens- und Lustfeindlichkeit einer Herrschaft, welche das Selbstopfer für die islamische Gemeinschaft zur edlen Tugend erhebt. Bereits im Krieg gegen den Irak (1980-88) ließ die „Republik" zehntausende Minderjährige in den Bassidschi-Milizen – häufig nur mit Plastikschlüsseln für das Paradiestor ausgerüstet - in die irakischen Stellungen und Minenfelder rennen. Der Bassidschi Ahmadinedschad feiert bis heute diese Tat. Sein Kontrahent Mussawi war zur Zeit des fanatischen Opfergangs Premierminister des Iran. In seine Amtsperiode fällt auch die zehntausendfache Ermordung von Regimekritikern, mit denen man kurz zuvor den Shah verjagte. Die Hoffnungen Vieler sind also auf einen innerislamischen Oppositionellen gerichtet, dessen politischer Aufstieg mit den Gründungsverbrechen der „Islamischen Republik" gepflastert ist.

Zwar will Mussawi die „Islamische Republik" durch demokratische Integration der Iraner erneuern, doch ergäbe dies noch lange keine wirkliche Republik. Diese kann auf islamischen Gesinnungsprüfern nicht aufbauen, weil ihre Gestalt eben res publica, also eine von den Einzelnen öffentlich verhandelte Sache sein muss. Solch ein sehr weltliches Ideal von bürgerlichen Subjekten, die beim Verfolgen ihrer Interessen sich vor nichts verbeugen müssen außer vor dem selbst gestifteten Recht, steht im Widerspruch zu der „Islamischen Republik".

Die Proteste richten sich nicht zuletzt gegen einen Wahn, der „unzüchtige" Frauen, Homosexuelle, Liberale, Bahaií oder auch nur Discofreunde zu Agenten des Westens oder des Zionismus und somit zu Todfeinden der islamischen Ordnung halluziniert. Eine säkularisierte Republik Iran wäre sowohl für Mussawi als auch Ahmadinedschad das Ende, weil vor allem der geheiligte verschwörungstheoretische Hass auf alles Westliche ihren islamischen Machtapparat zusammenhält. Ein Hass, der die Fahne der „Islamischen Republik" zum beliebten Winkelement deutscher Neonazis gemacht hat, die ihr den Avantgardestatus im Krieg gegen die Juden neiden.

Mussawi ist tatsächlich ein „Reformer" im Sinne der fanatischen kollektiven Selbstvergessenheit. Für die „Freiheit des Volkes" würde er folgerichtig sein Leben opfern. Ihr einzigartiges, diesseitiges Leben zu verteidigen, bringt die zahlreichen freiheitsliebenden Iraner dagegen in den schärfsten Gegensatz zum bestehenden System und seinem Selbstopferkult. Zu hoffen bleibt, dass die aktuelle existenzielle Krise der „Islamischen Republik", also die zerrüttete Koalition der radikal islamischen Banden, den Boden für eine revolutionäre Säkularisierung bereitet.

Ob die „Islamische Republik", die niemals eine wirkliche sein kann, auf dem Müllhaufen der Geschichte landet oder das derzeitige Chaos schlimmstenfalls in einen nuklearen Wahnsinnsakt gegen Israel mündet, wird aber auch davon abhängen, ob die landläufige Verharmlosung, Beschwichtigung und Akzeptanz der „Islamischen Republik" und ihrer weltweiten Fürsprecher endlich aufhört.

Matheus Hagedorny (Referent für politische Bildung)

Das neue Angebot des Sozialreferats

Bei allen Fragen rund um das tägliche Überleben während der Studienzeit könnt ihr euch an das Sozialreferat wenden. Wir beraten zu Versicherungen, Jobben, Wohnen und Möglichkeiten eines Stipendiums. Zum neuen Semester hin haben wir die Beratungszeiten ausgeweitet und neue Beratungsangebote eingeführt.

Ernährungsberatung

Hier könnt ihr Infos rund um das Thema gesunde sowie vegane und vegetarische Ernährung bekommen.

SPEE- Soziale und Politische Ehrenamts- und Engagement-Beratung

Hast du Lust, dich sozial oder politisch zu engagieren? Hochschul- oder Kulturgruppen, Jugendverbände, Tierheime, Parteien… Wir informieren dich über Möglichkeiten, dich einzubringen. Oder engagierst du dich schon und brauchst Rat? Brauchst du Tipps für Gremienarbeit, willst du Veranstaltungen organisieren oder eine eigene Gruppe aufziehen? Möchtest du dich über Verhaltensregeln auf Demonstrationen informieren oder bist du Opfer von Repression? Dann komm zur SPEE! Wir wollen dich in deinem ehrenamtlichen Engagement unterstützen und dir bei allen Problemen aktiv unter die Arme greifen.

STU- die psycho-soziale Beratungsstelle

Vielleicht hast du Probleme an der Uni, leidest unter Prüfungsangst oder denkst gar über einen Studienabbruch nach. Vielleicht sind es auch ganz persönliche Gründe, die dir Sorgen machen – Streit in der WG, Trennungssituationen, Stress, Gewalterfahrungen. Wir bieten dir Beratung und ein offenes Ohr. Gerne informieren wir dich auch über geeignete therapeutische Angebote und verweisen dich an entsprechende Stellen oder Selbsthilfegruppen. Alle Angaben werden natürlich vertraulich behandelt!

TuBF- Therapie, Beratung und Coaching für Frauen

Die Studienzeit ist eine Zeit großer Veränderungen. Viele Herausforderungen wollen bewältigt sein. Mit ihrem Therapie- und Beratungsmodell will die TuBF Studentinnen unterstützen, diese Phase der beruflichen wie privaten Identitätsfindung gut zu bewältigen. Ziel ist es, ihnen eine bezahlbare Möglichkeit zu bieten, ambulante Therapie- und Beratungsangebote für sich zu nutzen, ohne dass dies über die Krankenkasse laufen muss. Die TuBF Frauenberatung arbeitete viele Jahre lang eng und erfolgreich mit dem AStA zusammen – bis der RCDS letztes Jahr die Kooperation beendete. Ab (voraussichtlich) Juni 2010 wird der AStA wieder einen Großteil der Therapiekosten übernehmen. Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle eingeschriebenen Studentinnen der Uni Bonn. Beratungen und Therapien unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht! In der STU könnt ihr euch darüber informieren, ob diese Möglichkeit das Richtige für euch sein könnte – oder ihr nutzt gleich die offenen Beratungszeiten der TuBF (Mo, Di, Do 10 – 12 Uhr; Di, Do 18 – 20 Uhr; ohne Terminabsprache) bzw. vereinbart dort telefonisch einen Termin.

TuBF Therapie, Beratung und Coaching für Frauen, Dorotheenstr. 1 – 3, 53111 Bonn Telefon: 653222

Gesichter, die wir lieben

Was ist Ihre Aufgabe?
Vor allem kassiere ich in der Cafeteria, bin für die Bestellung der Ware zuständig und mache monatlich eine Bestandsaufnahme, außerdem achte ich auf die Sauberkeit und Hygiene hinter der Theke, die Warenpräsentation davor und bin als Leiterin der Cafeteria auch für die Personalführung mitverantwortlich.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job?
Der Umgang mit Menschen macht mir viel Freude. Die Studierenden täglich zu beobachten, wie sie langsam reifen, verliebt sind und mir viele persönliche Dinge erzählen. Besonders ausländische Studierende kommen mich oft nach Jahren wieder besuchen und bringen kleine Geschenke mit, mal einen Piccolo oder ein Parfüm aus ihren Heimatländern. Einmal habe ich eine spanische Wurst bekommen und ein Student aus Dortmund kam mit einer Flasche typischen Starkbiers mit Bügel-Verschluss von Zuhause zu mir.
Wo gibt es Probleme?
Manchmal sind einige Studierende etwas schwierig, aber als temperamentvolle Spanierin komme ich damit schon zurecht. Oft werden die Mensakarten und der Studi-Ausweis vergessen oder sie haben erst gar kein Portemonnaie mit. Ich pflege ein sehr gutes Verhältnis zu den Studierenden, die haben es ja auch oft nicht einfach. Manchmal fühle ich mich fast als psychologische Seelsorgerin, wenn mir jemand ganz traurig von seiner Trennung erzählt.

Was wünschen Sie sich?
Ich wünsche mir, dass die WM gut anläuft, da wir alle Spiele übertragen. Wir haben alles gegeben und die Cafeteria hat auch noch Potential. Also wünsche ich mir Erfolg, schließlich mache ich diese Arbeit nun schon 24 Jahre. Natürlich möchte ich auch gesund bleiben und in Poppelsdorf immer ein bisschen besser sein als die anderen Mensen.

Rosa-Maria Casillas ist Mitarbeiterin in der Cafeteria Mensa Poppeldorf

„Im Fachbereich Jura arbeiten z. Zt. fünfunddreißig Professoren, davon nur eine Frau! Reicht das?“

Matthias, 24 Jahre, 8. Semester, Diplom-Biologie

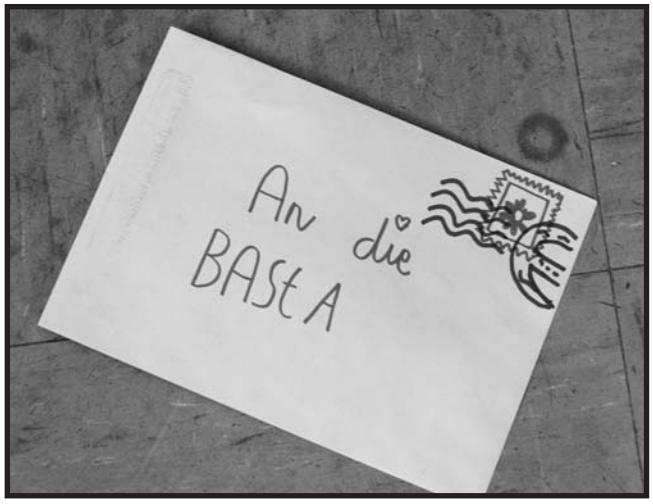
Natürlich nicht! Die Gleichberechtigung sollte auch in den alteingesessenen Herrendomänen langsam Einzug halten. Das Rechtssystem ist sowieso schon genug dominiert von Männern in dunklen Anzügen. Ich bin ja kein Jurist, aber die Juristinnen haben es sicher noch schwer.

Antonia, 20 Jahre, 4. Semester, Jura

Also dazu fällt mir jetzt erst mal keine kluge Antwort ein. Das ist mir, ehrlich gesagt, bisher gar nicht aufgefallen. Mehr Frauen wären schon wünschenswert, aber eigentlich ist mir die Anzahl und das Geschlecht egal. Qualität ist für mich wichtig!

Sabrina, 20 Jahre, 4. Semester, Jura

Ja, eine reicht! Die Qualität der Professoren hängt nicht vom Geschlecht ab, das ist meine Meinung. In der klassischen Rolle sind Frauen eben mehr auf Familie bezogen, das ist der Lauf der Dinge, aber keine Diskriminierung. Ich glaube also nicht, dass der Weg zur Professur für eine Frau verschlossen ist.



„Warum streiktet ihr nicht?“

Hallo liebe BAStA,

Meine Antwort lautet: „Meiner Meinung nach wird gegen das Falsche demonstriert.“ Ich habe auf der Seite des Bundesweiten Bildungsstreiks nach den Schlagworten gesucht, die bei den Demonstrationen verwendet werden.[...]

Punkt 1: Selbstbestimmtes Lernen und Leben statt starrem Zeitrahmen, Leistungsdruck und Konkurrenzdruck.

Leistungsdruck und Konkurrenzdruck sind wesentliche Bestandteile unserer Gesellschaft, ich denke, da werden mir wohl viele zustimmen. Dementsprechend finde ich es absolut nicht verwerflich, dass diese beiden Merkmale auch an einer Universität vertreten werden, denn meiner Meinung nach sollte eine Universität […] aufs Berufsleben vorbereiten. Und gerade Uni-Absolventen der „großen“ Studiengänge wie z.B. WiWi oder Jura sind meistens in den oberen Etagen der Firmen zu finden und müssen dementsprechend höhere Verantwortungen tragen und einen höheren Druck aushalten können, als andere. […]

Außerdem bin ich der Meinung, dass diese Entwicklung eigentlich völlig natürlich ist. […] Da die Anforderungen der Wirtschaft immer weiter steigen, steigt natürlich auch die Nachfrage nach höheren Abschlüssen. […]Es scheint tatsächlich nicht wenig Leute zu geben, die ihr Abitur besitzen und nicht einmal ansatzweise einen zusammenhängenden Text fabrizieren können, der über das Niveau eines Sechstklässlers hinausgeht. Das mag jetzt zwar ein wenig hart klingen, aber ist an dieser Stelle der Konkurrenz- und Leistungsdruck nicht gerade notwendig?

Punkt 2: Freier Bildungszugang und Abschaffung von Studiengebühren

Hier liegt für mich der Hauptgrund, warum ich nicht demonstriere: Ich bin der Meinung, die Studiengebühren sollten nicht abgeschafft werden, ganz im Gegenteil. Ich bin ein Unterstützer der Gebühren. Auf der anderen Seite bin ich jedoch gegen die Art, wie mit ihnen zur Zeit umgegangen wird. Ich bin dagegen, dass sich der Staat nach und nach zurückzieht und die Finanzierung der Unis komplett den Studiengebühren überlässt. DAS ist meiner Meinung nach falsch und so auch nicht gedacht gewesen. Die Gebühren sollten in erster Linie die Unis entlasten und nicht nur den Staat. […]

Punkt 3: Öffentliche Finanzierung des Bildungssystems ohne Einflussnahme der Wirtschaft auf Lehrinhalte

[…] eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaft halte ich in einigen Fachbereichen für recht sinnvoll, wenn auch gefährlich. Hier müsste natürlich gut kontrolliert werden, dass die Lehre nicht von der Wirtschaft abhängig wird. Daher meine Forderung: Stärkere Kontrolle über die Verwendung der Studiengebühren und wieder stärkere Finanzierung durch den Staat. Wenn wir raffgierige Banker und ein bankrottes Griechenland unterstützen können, dann ist auch genug Geld für die Ausbildung der Zukunft dieses Landes da.

Punkt 4: Demokratisierung und Stärkung der Selbstverwaltung in allen Bildungseinrichtungen

Hier kann ich leider nur von eigenen, wenigen Erfahrungen sprechen. Meiner Meinung nach gibt es sehr viele Möglichkeiten der Mit- und Selbstverwaltung, zumindest an den Unis. Nur werden diese kaum genutzt, dementsprechend scheint die Nachfrage danach nicht allzu hoch zu sein. […] *M.K.*

Hallo liebe BAStA

Ich finde es generell richtig zu streiken, wenn man seine Meinung kund tun möchte. Nun die Punkte die mir nicht gefallen:
Ich finde ihr stellt die Studenten als Opfer des Bachelors hin, die nun so viel mehr tun müssen und so viel weniger davon haben. Auf euren Zetteln steht man soll ungehorsam sein und mal nicht „brav“ in der Vorlesung sitzen bleiben. Ich bleibe nicht brav in der Vorlesung sitzen, sondern überzeugt, da ich es schlecht finde, den Streik Donnerstags in der Woche zuhalten. Ich habe da erstens Vorlesung (die ich nicht verpassen will, weil ich mein Fach interessant finde auch wenn ich eine 60 bis 70 Stundenwoche habe), zweitens dort zu viele Schüler sind die einfach nur Schule schwänzen wollen, (also genau das Gegenteil von dem Vertreten was ich richtig finde), drittens trinken Leute Bier und hören laut Musik (genau so schlimm wie Schulschwänzer) und viertens sind am Wochenede mehr Leute in der Stadt.
Meiner Meinung nach kann man von so einer Studenten und Schülerbewegung denken, sie sei einfach nur faules Pack, das mehr Zeit zum feiern will.
Ich finde es schlecht, wenn ihr den Bürgern so ein Image vermittelt.

Der Bachelor gehört meiner Meinung nach reformiert und dass alle Studiengebühren bezahlen müssen gefällt mir auch nicht. Besser wäre es die Studiengebühren nicht generell abzuschaffen, sondern (ich weiß nicht in welchem Maß) auf Steuerzahler umzuverteilen.
Die Anwesenheitspflicht habe ich zwar in Mathematik nicht, aber wenn ich da so an meine Nebenfächer denke ist das schon ätzend, wenn die Vorlesung oder das Tutorium langweilig oder zu leicht sind.

Versteht mich in meiner Mail bitte nicht falsch, denn ich denke dass ihr zum großen Teil richtig handelt und merke hier eigentlich nur an, was man meiner Meinung nach verbessern kann, weil das eben die Punkte sind, weswegen ich nicht am Donnerstag dabei war. Ich bin sofort wieder dabei, wenn ihr das alles ein bisschen professioneller macht.

Felix Boes

Dienstag, 11.Mai

18:15 Uhr: „Denkanstöße: Die Zukunft der Universität“
Unter dem Titel „Universitäten stärken - die Rolle der DFG“ referiert der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Professor Dr. Matthias Kleiner
Festsaal, Hauptgebäude

19:30 Uhr: „Nord“ - Filmvorführung im Rahmen der Skandinavischen Filmtage
Mehr Infos auf: www.skandinavische-filmtage.de
Rheinisches LandesMuseum

Mittwoch, 12. Mai

19:00 Uhr: „De Usynlige“ - Filmvorführung im Rahmen der Skandinavischen Filmtage
Bonner Brotfabrik, Kreuzstr. 16, Bonn-Beuel

Donnerstag, 13. Mai

20:00 Uhr Prinessa -Filmvorführung im Rahmen der Skandinavischen Filmtage
Bonner Brotfabrik, Kreuzstr. 16, Bonn-Beuel

Montag, 17.Mai

16:00 Uhr: Wahl des Fachschaftsrats (FSR) Neuroscience-Master-StudentInnen
Kandidatur bis 5. Mai 2010
Bistro Venusberg

19:00 Uhr: Aurelius Informationsabend
KHG (Katholische Hochschulgemeinde)
Brüdergasse 8

Dienstag, 18. Mai

19:00 Uhr: Talking about Revolution - Über den Aufstand im Iran und den Zerfall eines Unstaats
Vortrag und Diskussion mit Alex Feuerherdt
Hörsaal XVII, Hauptgebäude

21:00 Uhr: Philosophie-Party
Eintritt 2 €, 3€ (Abendkasse)
Drei-Raum-Wohnung

22:00 Uhr: Orient-Asia-Party
Eintritt 2 € (Vorverkauf), 3 € (Abendkasse)
Goldener Engel

Mittwoch, 19.Mai

Ganztägig: Dies Academicus

11:00-18:00 Uhr: Dies Academicus – Hochschulsporttag
Fußballtunier, Amnesty Crosslauf, Beach-Volleyball-Turnier und Institutsolympiade (Anmeldung bis 06.05.)
Venusberg

10:00-16:00 Uhr: Auslandsstudienmesse
Dezernat für Internationale Angelegenheiten/International Office
Aula, Hauptgebäude

Donnerstag, 20.Mai

20:00 Uhr: Kopenhagen und die Bewegung für globale Klimagerechtigkeit
Interaktiver Vortrag, veranstaltet vom Bündnis Klimawelle in Kooperation mit dem Ökoreferat
Hörsaal VIII, Hauptgebäude

BAStA-Redaktionskonferenz

Du bist ambitioniert, zielstrebig und hast keine Angst vor großen Projekten? Du hast deine Karriere im Blick und bist bereit für den nächsten Schritt? Grow Further. Entdecke die Welt der BAStA!

Jeden Mittwoch, 14:30 Uhr AStA(Nassemensa), Zimmer 6

Leserbrief!?!

Du willst deine Meinung loswerden zu einem Artikel? Du willst die BAStA loben oder beschimpfen? Her mit deinem Leserbrief! Schick einfach eine E-Mail an:

basta@uni-bonn.de

Beratungen im Sommersemester

12. April 2010 bis 23. Juli 2010

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	
Soziales (-7043)	12^{00}-14^{00} auch in Poppelsdorf	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00} 16^{00}-18^{00}	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00}	Beglaubigungen 12^{00}-13^{00} nur im AStA
Auslandsstudienber. (-7040)					12^{00}-13^{00}	
BaföG-Beratung (-5874)			13^{30}-16^{15}	10^{00}-13^{00}		
Coming-Out-Ber. (-7041)					11^{00}-12^{00}	
EDV-Beratung (-9642)		12^{00}-14^{00}	-	12^{00}-14^{00}		
Ernährungsberatung (-7043)					14^{00}-15^{00}	
Hilfsfonds (-5874)	9^{00}-10^{30}	13^{15}-14^{45}	-			
Psych.-soz.Ber.:STU (-7043)		16^{00}-18^{00} *		10^{00}-12^{00} *		* und nach Vereinbarung
Rechtsberatung (-5874)	-	10^{00}-12^{00} in Poppelsdorf	10^{00}-13^{00}	13^{30}-16^{30}		
soz./pol. Engagement (-7043)		14^{00}-15^{00}				
ST-Ausschuss (-5874)	14^{00}-16^{00}					Anträge auf Erstattung des Semesterticket-Beitrages können jederzeit im Sekretariat abgegeben werden
ST-Beauftragter (-9642)			12^{00}-14^{00}			
Studiengeb.-Beratung (-7033)			12^{00}-14^{00}		12^{00}-14^{00}	
Stud. m. Beh. (bocks) (-5874)		16^{00}-18^{00} *				* und nach Vereinbarung
Studieren mit Kind (-5874)		11^{00}-13^{00}				
Transgender-Beratung (-7041)			12^{00}-13^{00}			
AStA-Laden Nasse (-9088)	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00}	12^{00}-14^{00}	
AStA-Laden Pop (-7016)	11^{45}-14^{00}	11^{45}-14^{00}	11^{45}-14^{00}	11^{45}-14^{00}	11^{45}-14^{00}	
AStA-Punkt Popmensa (-9482)	12^{00}-14^{00} Sozialberatung	10^{00}-12^{00} Rechtsberatung	12^{00}-14^{00} bocks			
AKUT (-7032)						Email: akut@asta.uni-bonn.de